

Mischa/Mischka/Papa Bär

Der Bär, den ich 1954 mit zwei Jahren bekam, hatte wohl viele Namen, u. a. hieß er Mischa oder Mischka. Meine Großmutter, die ihre Jugend im zaristischen Rußland verbracht hatte, belebte meine Phantasie mit Erzählungen, erfundenen und wahren, in denen viele Bären, Wölfe und wilde Schlittenfahrten durch Schnee und Eis vorkamen. Ich saß in einem umgekehrten Schemel mit Mischa, in eine oder mehrere Decken gehüllt, fuhr buchstäblich durch den Schneesturm und erlebte schwitzend jene Mischung aus Faszination und Grusel, die Märchen oft haben.

Mischa, der Stoffbär kam überall mit hin. Er war und blieb der „beste Bär von der Welt“.

Als er kaum noch Pelz hatte, ersetzte Großmutter den alten Bezug durch einen neuen hellgrauen. Die „Operation“ fand nachts ohne mein Beisein statt, weil ich mich furchtbar aufregte. Der Bär wechselte nicht nur sein Fell, auch seine Garderobe veränderte sich. Er bekam einen Schlafanzug, ein Nylonhemd, kurze und lange Hosen, einen Russenkittel, Wintermantel und einen Rucksack — für das Sonntagspicknick der Familie im Grünen.

Heute ist aus Mischa „Papa Bär“ geworden. Er gehört jetzt unserem Sohn, der ihn auch sehr gern hat, allerdings einen anderen Bären, der Paul heißt und so braun ist wie der Bär meiner Kindheit, zum „besten Bären von der Welt“ erklärt.

